

Engagiert und ehrgeizig: Diese Frauen packen es an

Weltfrauentag: Porträts dreier Macherinnen aus dem Landkreis Ludwigsburg – Zwischen Vorurteilen, männerdominiertem Umfeld und mütterlicher Gründungslust

Sie gründen, gehen neue Wege und bewahren unter Männern den Überblick: Zum morgigen Weltfrauentag hat die VKZ mit Frauen aus dem Landkreis Ludwigsburg gesprochen, die sich nicht auf alte Rollenbilder reduzieren lassen. Porträts dreier Frauen.

VON CLAUDIA MARIA ROSTEK

KORNWESTHEIM. Wenn Simone Betz arbeitet, wird es schon mal laut. Dinosaurier erwachen zum Leben. Autos brettern an ihr vorbei und es wird gelacht, gerannt und gezinkt. Die 41-Jährige ist Initiatorin eines Eltern-Kind-Büros. Tüftelt sie am Laptop, sind ihre Söhne gleich nebenan. So wie die Kinder der anderen Mütter, mit denen sie sich einen Arbeitstisch teilt. Und während die Jungs und Mädchen die Zeitzeiter aufleben lassen, bastelt Simone Betz an ihrem neuen Projekt: einer Freien Schule in Kornwestheim.

Dabei hatte Betz einst andere Pläne. Sie wollte in der Marktforschung tätig sein und studierte BWL. Nach dem Studium fing sie bei einer Daimler-Tochter an, orientierte sich beruflich um und wurde Steuerberaterin. 2014 wurde sie das erste Mal Mutter. Doch ihre Tochter starb. 2015 folgte das zweite Kind, 2018 das dritte.

„Regelschulen sind für Kinder keine sinnvolle Bildungseinrichtung“

Simone Betz, Mutter und Gründerin

Als Mutter stieß sie auf das Problem, das viele Väter und Mütter kennen: Wie lassen sich Beruf und Elternsein verbinden? Für Betz kamen zwei Faktoren erschwerend hinzu: Sie hat keine Familie in der Nähe, die sie gelegentlich um ihre Söhne kümmern kann. Oder wie es Betz formuliert: „Der Clan fehlt.“ Der zweite Faktor ist ihre Einstellung zum Thema Erziehung. „Erziehung im klassischen Sinn ist nicht das, was ich für richtig halte. Ich merke das, wenn ich auf Spielplätzen bin und andere Eltern die Augen zumachen.“

Also suchte sie sich Gleichgesinnte. Über das Buch „Artgerecht“ von Nicola Schmidt stieß sie auf die Idee der Mütterteams. Dazu treffen sich regelmäßig zwei oder mehr Mütter und wechseln sich bei der Kinderbetreuung ab. Bei der Internetrecherche las sie von Eltern-Kind-Büros. Beides gefiel ihr und sie startete in der Facebookgruppe „Artgerecht Eltern in Ludwigsburg“ einen Aufruf. Betz: „Ich habe geschrieben, dass mir mein Dorf fehlt und dass ich Zeit brauche, um arbeiten zu können.“

Rund fünf bis acht Frauen sprangen darauf an. Gemeinsam überlegten sie, wie sie Job und Mamasein verbinden können. Bald war klar: Sie brauchen ein Eltern-Kind-Büro. Unterstützung fanden sie bei der Stadt Kornwestheim, die kostenfrei einen Raum zur Verfügung stellte. Seitdem treffen sich dort dienstagsmittags und mittwochs vormittags mehrere Mamas zum Arbeiten, während ihre Kinder am anderen Ende des langgezogenen Raums krabbeln und toben. Ein großer Tisch und Stühle werden gestellt. Ansonsten bringt jede Frau mit, was sie benötigt: Laptop, Stifte, Papier etcetera. Für Spielzeug ist gesorgt.

Weil sich Babys und Kleinkinder aber oft nicht allein beschäftigen, betreut immer eine der Mütter die Kleinen. So zumindest haben sich die Frauen das vorgestellt. Allerdings gibt es dabei Anlaufschwierigkeiten. „Es läuft nicht ganz rund“, sagt Betz. Dennoch wird das geteilte Büro gut angenommen: Jeweils fünf Frauen mit Kindern kommen an den beiden Tagen zum Arbeiten hierher.

Auch der Initiatorin gefällt das Konstrukt. So hat sie ihre Kinder bei sich, gleichzeitig aber die Möglichkeit, an ihrem neuen Projekt zu arbeiten. Das Eltern-Kind-Büro ist nämlich nicht die einzige Herzensangelegenheit der Mutter. Die 41-Jährige möchte eine Freie Schule gründen.

Wie ein Blick auf den Bundesverband der Freien Alternativschulen zeigt, ist sie damit nicht allein. Der Verband ist ein Zusammenschluss von mehr als 100 Bildungseinrichtungen und Gründungsinitiativen. Ihnen allen ist gemein: Sie sind mit

dem Regelschulsystem unzufrieden. So auch Betz. „Die Regelschulen sind für unsere Kinder keine sinnvolle Bildungseinrichtung. Jedenfalls nicht, wenn man möchte, dass sein Kind lernt, wie es im Leben gut zurechtkommt“, sagt sie und zitiert den Begriff des Bulimie-Lernens, also Wissen kurzfristig in sich reinstopfen, zur Prüfung ausspucken und dann vergessen. „Das ist kein nachhaltiges Lernen“, moniert sie.

In einer Schule, wie Betz sie sich wünscht, können Kinder frei entscheiden, was sie lernen. Das Ganze wird durch eine vorbereitete Umgebung, die zum Beispiel zum Lesen und Rechnen anregt, unterstützt. Denn die Kornwestheimerin ist davon überzeugt, dass es nicht des klassischen Frontalunterrichts bedarf. Fragt man sie, wie Kinder von selbst lernen, fragt sie zurück: „Wie hat das Kind denn laufen gelernt?“

Ganz ohne Lehrer findet das Lernen an Freien Schulen aber nicht statt. Schließlich geben die Regierungspräsidenten vor, wie hoch der Anteil ausgebildeter Lehrkräfte an den Schulen sein muss. Zudem sollen sich die Kinder auch an Lehrkräften wenden können, um sie beispielsweise zu bitten, ihnen das Lesen beizubringen oder anderweitig zu helfen. „In der Regel gibt es an den Freien Schulen freiwillige Lernangebote, mindestens für Mathe und Deutsch, oft aber auch zu anderen Themen“, so Betz.

Inzwischen hat Betz weitere Mitstreiter gefunden. Das Gründungsteam steht. Einen Trägerverein, über den sie Spenden annehmen können, rufen sie gerade ins Leben. Danach stehen weitere Schritte an: Kredit aufnehmen, Personal suchen und nicht zuletzt: ein Schulgebäude finden. Betz setzt auf die Stadt Kornwestheim und hofft, dass sie bei der Raumsuche hilft. Ihr Zeitplan ist ehrgeizig: Zum Schuljahr 2021/22 soll die Freie Schule an den Start gehen. Die engagierte Mutter ist zuversichtlich. „Das ist machbar“, sagt sie. Die Sache ist für sie schließlich eine Herzensangelegenheit. Zwar sei sie selbst gut durchs Regelschulsystem gekommen. Doch sie gibt zu bedenken: Man wisse nie, was aus einem Menschen geworden wäre, hätte er mehr Freiraum und Platz für Kreativität gehabt.

Informationen zu dem Vorhaben gibt es auf dem Facebook- und Instagramauftritt mit dem Namen „Freie Schule Kornwestheim“.

BIETIGHEIM-BISSINGEN/LUDWIGSBURG. Als Tamara Berger zu arbeiten anfing, beugte sie manch ein Kollege kritisch. Als Frau unter Männern war die Ingenieurin die Ausnahme. „Ich werde von meinen Kollegen respektiert, möchte aber nicht leugnen, dass ich mir diesen Respekt auch erst durch Leistung erarbeiten musste“, sagt die 33-jährige Forscherin. In ihrer 24-köpfigen Abteilung ist sie die einzige weibliche Mitarbeiterin. „Quotenfrau“ wurde sie deshalb schon genannt.

Die gebürtige Stuttgarterin hatte schon

immer ein Faible für „Themen mit praktischem Hintergrund, für Dinge, die man anwenden kann“. Nach dem Abitur machte sie den Bachelor in Verpackungstechnik und den Master in Design & Marketing an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Anschließend arbeitete sie in der Logistikplanung bei Audi. Der Liebe wegen zog sie in den Landkreis Ludwigsburg. Ihre Schwiegereltern wohnen in Sersheim, sie in Bietigheim-Bissingen.

Inzwischen arbeitet sie als Projektkoordinatorin bei Porsche in Ludwigsburg in der Abteilung After Sales Technik, die dem Vertrieb angeht. Dort werden Reparatur- und Wartungskonzepte für die Werkstätten entwickelt. „Das heißt, wir sind eng im Austausch mit den Entwicklern, sodass wir in der frühen Phase einer Fahrzeugentwicklung prüfen können, wie gut die Zugänglichkeit der verschiedenen Bauteile im Reparaturfall ist“, erläutert sie.

„Man muss sich auf die Spielregeln der Männer ein Stück einlassen“

Tamara Berger, Ingenieurin unter Männern

Allein unter Männern zu sein, stört die 33-Jährige nicht. Zwar kennt sie genug Frauen, die damit Probleme hätten, aber sie selbst fühlt sich dabei wohl. Ganz ohne Anpassung geht es aber nicht: „Man muss sich auf die Spielregeln der Männer ein Stück einlassen, muss verstehen, wie sie agieren und sich dieses Wissen mit einer Prise Charme und Weiblichkeit zunutze machen“, sagt sie. In Ausnahmefällen hat ihr Gegenüber ein echtes Problem damit, dass sie eine Frau ist. „Da kann ich nur noch mit Leistung überzeugen. Alles andere hätte keinen Sinn“, erklärt sie.

Doch eine Frau wie Tamara Berger lässt sich davon nicht zurückschrecken. Sie liebt es, sich in ihrem beruflichen Umfeld zu verewirklichen. Dementsprechend brannte sie auch schon kurz nach der Geburt ihres Kindes im Jahr 2018 darauf, an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren. Als ihre Tochter fünf Monate alt war, wurde sie wieder berufstätig. Ihr Mann, der zu diesem Zeitpunkt zum zweiten Mal einen Monat Elternzeit nahm, übernahm die Eingewöhnung bei der Tagesmutter. „Ich benötige den Ausgleich zwischen Frau sein und Mutter sein“, sagt die 33-Jährige.

Während ihr Mann sie unterstützt, kam aus dem privaten Umfeld Gegenwind. Bezeichnenderweise kam dieser ausschließlich von Frauen. Sie verurteilten sie dafür, dass sie so bald wieder arbeiten ging.

Doch Berger ist mit der Entscheidung glücklich. „Morgens freue ich mich, ins Büro zu fahren, dort einen guten Job zu machen, rauszukommen und Ingenieurin zu sein. Am Nachmittag freue ich mich wie immer, meine Tochter abzuholen, die mir freudestrahlend entgegenläuft. Ich habe so die perfekte Mischung gefunden und diese Zufriedenheit spürt auch meine Tochter.“

Schon vor der Schwangerschaft beschäftigte sie das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Sie suchte jemanden, der ihr zeigt, wie sich Job und Kind vereinen lässt. „Leider habe ich so gut wie niemanden gefunden. Mir wurde immer nur gesagt, was alles nicht geht.“

Doch nicht nur in diesem Zusammenhang fühlte sie sich unzureichend informiert. „Ich habe feststellen müssen, dass es viele Dinge gibt, die man besser schon vor der Schwangerschaft hätte wissen sollen, um ohne Stolpersteine und Ängste diese wundervolle Zeit genießen zu können. Beginnt man im Internet zu suchen, stehen dort meist sehr negativ belastete Dinge drin, die einen zusätzlich verängstigen und verunsichern“, sagt sie.

Tamara Becker, die sich selbst als umtriebigen Menschen bezeichnet, wollte das nicht hinnehmen. Obwohl sie nie vorhatte, sich selbstständig zu machen, reifte in ihr die Idee, ein Coachingprogramm für werdende Mütter ins Leben zu rufen. Und so wurde die berufstätige Mutter auch noch Gründerin.

„Clevermom“ nennt sie ihr Angebot. Als clevere Mütter bezeichnet sie jene Frauen, die sich mehr wünschen als die konventionelle Rolle der Mutter zu erfüllen. So bietet sie unter anderem einen Online-Baby-Planer an. Dieser informiert über Vorsorgetermine, Ernährung während der Schwangerschaft, Behördengänge und mehr. Zudem bietet sie Kennenlerngespräche sowie Einzelcoachings an – zum Beispiel zum Thema beruflicher Wiedereinstieg.

„Häufig fehlt es einfach an Ideen, wie man diesen Wiedereinstieg meistern kann“, sagt Berger und verweist auf die Kinderbetreuung und die Frage, was man besser mit dem Arbeitgeber vorab besprechen sollte. Ein Thema, das sie aus erster Hand kennt. Sie weiß, wie es ist, wenn das Kind plötzlich krank ist und nicht zur Tagesmutter oder in die Kita gehen kann. Und sie weiß, wie es ist, wenn man pünktlich Feierabend machen muss, um rechtzeitig den Sprössling abzuholen. Dieses Wissen möchte sie nun weitergeben.

www.clevermom.de

VAIHINGEN. Als Studentin trat sie in die CDU ein. Heute ist sie Vorsitzende des Vaihinger Stadtverbands, Mitglied im Kreisvorstand und Ersatzkandidatin für den Wahlkreis Vaihingen für die Landtagswahl im kommenden Jahr. Unter anderem versteht sich, Annkatrin Kinzinger, die „Machen“ besser als „Motzen“ findet, scheut sich nicht davor, in männerdominierten Kreisen das Rudel zu übernehmen.

Und ihre Partei schreibt es sich auf die Fahnen, ein weibliches Mitglied an vorderster Front zu haben: „Jung und dynamisch – Frauenpower an unserer Spitze“, heißt es auf der Parteihomepage der Christdemokraten über die 34-Jährige.

Zwei Männer waren es, die die Vaihingerin vor mehr als zwei Jahren motivierten, sich zur Wahl als Vorsitzende aufstellen zu lassen. „Dietrich Hauser und Erich Hangstörfer haben mich gepusht“, erzählt sie.

Während man sie in der Stadt unter dem Kaltenstein als CDU-Vorsitzende kennt, wird sie andernorts schon mal falsch zugeordnet. Als sie sich auf einer Parteiveranstaltung einen Cappuccino holte, sagte ein Mann zu ihr: „Das ist ja toll, dass ihr hier so hübsche Bedienung habt.“ Offenbar kam er nicht auf die Idee, dass die Frau vor

ihm Vorsitzende des Stadtverbands ist. Kinzinger nahm den Spruch mit Humor. Aber sie weiß, dass es Frauen gibt, die damit nicht so souverän umgehen. Sie erzählt von einer jungen Parteikollegin, die mit Altherrenwitzen in Berührung kam und dadurch sehr verunsichert wurde.

„Europa ist ein Geschenk und die CDU ist für mich die Europapartei“

Annkatrin Kinzinger, Stadtverbandsvorsitzende

Persönlich blieben der Vaihingerin solche Erfahrungen erspart. Dabei war sie mit Anfang 20 selbst noch sehr jung, als ihr politisches Engagement begann. Die frühen Nussdorferin studierte in Heidelberg Südasiastudien, als ein Praktikum sie zur Konrad-Adenauer-Stiftung nach Neu-Delhi brachte. Dort erlebte sie eine Veranstaltung zur Sicherheitspolitik, die sie fesselte. Mit dabei war der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Karl A. Lamers. „Ich fand es toll, was er zu sagen hatte“, erzählt Kinzinger und trat noch von Indien aus der CDU bei. An der CDU gefällt Kinzinger das christdemokratische Menschenbild, wobei sie das Wort „demokratisch“ betont: „Da kann man auch als Jude, Moslem oder Hindu teilnehmen.“

Nach ihrem Studium arbeitete sie beim Jobcenter in Ludwigsburg als Arbeitsvermittlerin. Heute ist die Politik auch beruflich ihre Heimat. Die Vaihingerin ist parlamentarische Referentin des CDU-Landtagsabgeordneten Manuel Hagel (Alb-Donau-Kreis).

Als Lokalpolitikerin sind ihr die Themen ÖPNV, Innenstadtbegrünung, Kita-Ausbau, die Teilorte und der Erhalt des Schwimmbad und Freibads wichtig. In der Landespolitik – wo sie als Zweitkandidatin von Konrad Epple zumindest theoretisch landen könnte – begeistert sie sich für das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz.

„Die Arbeit dort betrifft Vaihingen ganz konkret. Es gibt tolle Förderprogramme wie das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum“, sagt sie. Die Arbeit im Bundestag findet sie zwar spannend, zieht sie für sich selbst aber nicht in Betracht. „Steffen Bilger ist einfach super und ich sehe keinen Grund, warum er aus dem Bundestag sollte“, erklärt sie. Hinzu käme das viele Pendeln. Das wäre nicht ihr Ding.

Ginge es ausschließlich nach ihrem Herzen, würde sie am liebsten im Europaparlament sitzen. „Europa ist ein Geschenk. Und die CDU ist für mich die Europapartei“, sagt sie und verweist auf Konrad Adenauer und Helmut Kohl. Allerdings spräche auch hier die viele Fahrerei zwischen Brüssel und der Heimat dagegen.

Kinzinger brennt für viele Themen. Auch die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau beschäftigt sie. Auf dem sozialen Netzwerk Instagram folgt sie feministischen Blogs in Aufsichtsräten hat sie eine gespaltene Haltung. Sie hat die Idee lange Zeit abgelehnt. Doch mittlerweile hält sie die Quote für sinnvoll: „Ich kann mir schwer vorstellen, dass es eine andere Möglichkeit gibt“, erklärt sie und springt sogleich zum nächsten Thema.

Wenn ich sehe, dass der Großteil der Medizinstudenten weiblich ist, aber es dann doch Männer sind, die Chefärzte werden, dann kann ich mich darüber voll aufregen“, sagt sie. Doch da sie lieber macht statt motzt, nimmt sie sich im Laufe ihrer politischen Laufbahn vielleicht auch diesem Thema an.

www.cdu-vaihingen-enz.de/
Vorsitzende/



Drei engagierte Frauen (von links): Simone Betz, Tamara Berger und Annkatrin Kinzinger. Fotos: p/ VKZ und Druckhaus Waiblingen